Neujahrstag	Wolterdingen	1. Januar 2024

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe!“ 1. Korinther 16,13

Ehrlich gesagt bin ich immer noch sehr verliebt in die Jahreslosung des letzten Jahres: „Wir haben einen Gott, der uns sieht!“ Wie oft habe ich diesen Vers im letzten Jahr zitiert, habe mich selbst daran erwärmt, gespürt, wie tröstend und wohltuend der Satz ist.
Und dieses Jahr ein neues Wort, ein Imperativ. So höre ich es jedenfalls. Paulus schreibt an seine Gemeinde in Korinth. Ganz zum Schluss, fast als Abschied schreibt er den Korinthern noch mal das Wesentliche ins Stammbuch: „Wachet, steht im Glauben! Seid mutig und seid stark! Alles, was ihr tut, lasst in der Liebe geschehen!“
Nicht einfach, oder? Wie geht euch das mit solchen Imperativen, guten Ratschlägen? Vor allem, wenn sie so klar und selbstverständlich sind. Ich kenne das zuhauf aus meinem Leben, dass gerade die Selbstverständlichkeiten, die dann noch fordernd an mich rangetragen wurden, mich immer scheitern ließen. „Vertragt euch!“ sagten unsere Eltern. „Sei fleißig in der Schule!“ „Leb dem Evangelium gemäß!“ heißt es in der Ordination usw.
Und wussten nicht die Korinther nicht auch allzugut, was richtig und evangeliumsgemäß ist? Und waren nicht gerade sie in der Korinther Gemeinde heillos zerstritten, in kleinen Gruppen auseinanderdividiert, lästerten über Paulus usw.?
Paulus hätte vielleicht besser mahnend sagen sollen: „Ihr wisst, wir haben einen Gott, der alles sieht!“

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe!“ Wie soll das gehen? In Anlehnung an Pontius Pilatus möchte man fragen: „Was ist Liebe?“ Paulus hat im 13. Kapitel seines Briefes das beantwortet. Liebe ist Agape, Liebe Gottes.
„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe - in der Liebe Gottes!“ Zweierlei wird damit klar. Es geht bei diesem Imperativ, bei Paulus Aufforderung nicht darum, etwas aus uns herauszuholen, unsere eigene Art der Liebe. Das gibt es auch und auch das ist gut und wichtig: Sei freundlich, wertschätzend! Hab Mitgefühl! Sei barmherzig! All das ist hoffentlich selbstverständlich, eine Art Bürger- und Menschenpflicht. Wir wissen, dass es das längst nicht ist - sonst könnte so etwas nicht passieren, was in vielen Städten unseres Landes in der letzten Nacht passierte. All das ist nicht selbstverständlich - Freudnlichkeit, Fairness, Höflichkeit, Mitleid. Nein, unsere eigene Liebe, unser Mitgefühl, unsere Freundlichkeit ... all das ist sehr oft begrenzt und nicht belastungsfähig.
Aber auch ein zweites ist klar, dass diese Liebe Gottes von uns nicht einfach verfügbar und sicher ist. Es ist ja eben nicht unser. Es ist Gottes Liebe. Und das ist damit eine ganz andere Perspektive auf die Menschen, die Welt, das Elend, alles. Klaus Lage, alter Soltauer Junge sang einmal: „Ihr müsstet sie, nämlich seine Freundin, einmal mit seinen Augen sehen.“ Das gilt auch hier: Wir sind eingeladen, die Menschen, diese Welt, das Elend, alles, einmal mit Gottes Augen zu sehen.
Wie soll das gehen? Zuerst einmal mit den Worten der Hagar im letzten Jahr, als sie sprach: „Ich habe einen Gott, der mich sieht!“ Da ist ein Gott, der mich sieht, mein Leben, diese Welt, das Elend, alles. Das heißt nichts anderes als dass wir einen persönlichen Gott haben, der für mich da ist - nicht nur für mich, aber auch für mich. Bei der Mitgliederuntersuchung unserer Kirche in Deutschland hat die Mehrheit selbst derer, die noch in der Kirche sind, genau das in Frage gestellt - ein persönlicher Gott?
Ein Gott, der mich sieht ... und ein Gott, der sich zeigt und sehen lässt. Deswegen sangen wir: „Ihr Kinderlein kommet!“ „Herbei o, ihr Gläubgen!“ Kommt zum Stall und seht Jesus. Das sind alles Einladungen an uns - jedes Jahr, jeden Tag: Komm, mach dich auf den Weg zu Jesus! Rechne mit ihm! Frag ihn! Lass dich herausfordern! Das sind gute Vorsätze für das Jahr 2024: ich nehm mir jeden Tag ein Wort, eine Losung, ein Kapitel aus der Bibel. Ich spreche jeden Tag ein Gebet, einen Psalm, ein vorgefasstes oder freies Gebet, wende mich an Jesus, an Gott. Ich danke ihm für das, was mein Leben schön macht und weine vor ihm die Tränen des Schmerzes oder des Verlustes.
Nochmal: der persönliche Gott und das tägliche Suchen und Einüben.
„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe, in der Liebe Gottes!“ Das heißt nicht weniger, als dass Gott alles in unserem Leben durchdringen möchte. Wie ein Schwamm sollen wir uns vollsaugen und das weitergeben, was uns Kraft, Trost und Orientierung gibt.

Und dann wird alles gut? Ja, in besonderer Weise ja. Mit den Augen Gottes zu leben und zu lieben versuchen, hilft uns, diese Welt und unser Leben, die Menschen um uns neu zu sehen, anders zu sehen.Wir legen einen Filter auf und über unser Leben und fragen, in dem was wir tun und nicht tun, kritisieren und loben, wünschen und fragen: Was ist gut vor dir, Gott? Was ist rechtens vor dir, Jesus?
Perspektivwechsel.
Alles, was wir tun, lasst uns das aus der Liebe, aus der Sicht Gottes einüben und tun.
AMEN